



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

319 (17.11.1940) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-298758](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-298758)



NSCHAU
7.45 Uhr
Interesse
tag-Bericht

MULLER
Castro
Der

rbier
villa

14 J.
52712

HEATER
Montag!

mit!
5.30, 7.45 Uhr
zugelassen



Kinohaus
arius
22 (Planken)

inke
dof
Bierkeller
Automat
stättle

Michel
Auswahl
gepfl. Weine
os. Vetter

uch
eim
Neckar /
Groß-
Heimat-
den die Zeit

erhältlich
erlag

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

10. Jahrgang

Nummer 319

Mannheim, 17. November 1940

Der Gaukulturpreis für Otto Wacker

Botschaft des Führers an die japanische Nation

Die Ehrung durch Robert Wagner

Staatsminister Otto Wacker

Feststunde im Straßburger Stadttheater / Ein tapferer Dorkämpfer neuen Werdens

Don Hermann Cris Busse

Drahtbericht unseres nach Straßburg entsandten h. sch.-Kulturschriftleiters.)

Straßburg, 16. November.

Die Ehrung der Toten über das Grab hinaus ist einer der ungeschriebenen Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung. Denn die großen Toten leben als Vorbild in der Erinnerung der kommenden Generationen, wie sie als treue Mitstreiter und Kämpfer im Herzen derer weiterleben, die einst gemeinsam mit ihnen gerungen haben. Wenn daher Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner den diesjährigen Gaukulturpreis, der am Sonntagmorgen im Straßburger Stadttheater verliehen wurde, dem verstorbenen badischen Kultusminister Dr. Otto Wacker gab, so ist dies mehr als eine Geste der Ehrung und der Dankbarkeit. Es ist gleichzeitig der tatsächliche Ausdruck dafür, daß das Volk und die Führung des Landes am Oberrhein zusammen und im Geist mit seinen Toten an den ewigen Kulturarbeiten und -aufgaben, die ihm über die Zeiten hinweg gestellt sind, aktiv und mit nie erlahmendem Eifer ringt, zur Erreichung und Vollenkung seines großen und in die weite Zukunft hinein gerichteten Zieles.

Das Straßburger Stadttheater am Adolf-Hitler-Platz, in den vergangenen zwanzig Jahren französischer Gewalt Herrschaft nur Schauspiel wüthlicher Ueberfremdung, öffnete an diesem Tage zum ersten Male nach der Wiedervereinigung des Elsaß mit dem Reich seine Tore. Es war an der Außenseite und im Innern schlicht und geschmackvoll mit den Zeichen und Symbolen des neuen Deutschland geschmückt. Die elfässischen Nationalsozialisten, im weißen Hemd und mit der roten Hakenkreuzarmbinde, standen Spalier; an den Rängen hingen die Fahnen der Bewegung, und die Bühne war mit dem frischen Lannengrün der Wälder zu beiden Seiten des Stromes geschmückt. Das Podium zierte die Büste des Führers und — von Professor Schlehler geschaffen — ein eindrucksvoller Bronzeloop des Toten Otto Wacker. Das Grün der Wälder und das Blumenbunt der Gärten schufen eine starke Atmosphäre des heimeligen Alemanniens, des Landes zwischen Schwarzwald und Vogesen, das die Heimat Otto Wackers war, für die er, wie der Gauleiter sagte, lebte und starb. Zu dem feierlichen Akte waren die Führer der Partei und des Staates, darunter Robert Wagner, Walter Köhler, Hermann Köhn, Professor Schmittbener und hohe Offiziere der Wehrmacht erschienen. Neben dem Gauleiter und Reichsstatthalter sah die Gattin des verstorbenen Kultusministers, der er am Schluß der Feier die Urkunde zum Gaukulturpreis 1940 persönlich überreichte.

Das Straßburger Sinfonie-Orchester unter der Leitung von Professor Fritz Münch leistete den feierlichen Akt mit der Curyanthel-Couvertüre von Carl Maria von Weber ein. Den Schluß bildete, wieder vom Straßburger Sinfonie-Orchester unter Fritz Münch gespielt, der erste Satz der Eroica von Ludwig van Beethoven.

Reichsstatthalter Robert Wagner spricht

Der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, läßt u. a. aus: Drei Gründe waren es im Wesentlichen, die uns veranlaßten, nach der nationalsozialistischen Revolution die alljährlich stattfindenden Kulturwochen in den Gauen des Reiches einzuführen. 1. Wollten wir mit ihrer Hilfe die kulturschaffenden und kulturbildenden Kräfte in der breiten Masse unseres Volkes wachrütteln. 2. Wollten wir uns einmal im Jahr die Gelegenheit geben, Rückschau zu halten auf das Geleistete und 3. sollten die Kulturwochen die Zielsetzung nationalsozialistischer Kulturpolitik immer wieder von neuem umreißen und neue Kraft zur schöpferischen Leistung geben. Zurückblickend können wir feststellen, daß die Kulturwochen der vergangenen Jahre ihren Sinn nicht nur erfüllt, sondern in uns auch den Entschluß gefaßt haben, auf dem einmal betretenen Weg fortzufahren, dem unsterblichen Wert Adolf Hitlers zu dienen.

Zum ersten Male können wir dieses Jahr unsere Kulturwoche auf einem Boden abhalten, der uns Deutschen heiliger Boden ist. Zum ersten Male stehen wir auf der Erde, die durch soviel deutsches Blut geweiht ist. Und zum ersten Male stehen wir wieder in der Stadt, die aus dem deutschen Geistesleben der Vergangenheit nicht wegzudenken ist. Ich betenne es: wir alle sind durch diesen Gedanken gerade anläßlich unserer Kulturwoche tief ergriffen. Straßburg war uns Deutschen stets nicht nur ein politischer Begriff. Straßburg war uns immer Ausdruck eines leidenschaftlichen deutschen Kulturwillens. Der Führer, der erste und berufenste Sprecher unseres Volkes, hat diese unsere Empfindungen einmal in einer seiner großen geschichtlichen Reichstagsreden in den lateinischen Worten zusammengefaßt: „Das Straßburger Münster bedeutet uns Deutschen sehr viel.“

Wir alle empfinden aber auch die Verpflichtung, die uns der Name Straßburg auferlegt. Frankreich hat diese Verpflichtung nicht gefühlt und es konnte sie nicht fühlen. Zweihundzwanzig Jahre französischer Herrschaft haben genügt, um diese Stadt und das gesamte Elsaß zu einem völligen kulturellen Absterben zu bringen. Ich darf mir wohl an die Parteigänger Frankreichs die Frage erlauben: wo sind die Kulturwerte, die Frankreich in den zwei Jahrzehnten seiner erneuten Herrschaft über Straßburg und das Elsaß geschaffen hat? Frankreich hat hier auf diesem alten oberrheinischen Kulturboden, der zum Schaffen geradezu anreizt, nicht nur nichts Neues hervorzubringen, sondern auch das Alte nicht zu erhalten vermocht. Mit Frankreich kam im Jahre 1918 der Verfall über diese Stadt. Zweihundzwanzig Jahre werden

Fortsetzung siehe Seite 2.

Als das Elsaß wieder zu Deutschland gekommen war, weil der große Sieg im Westen es selbstverständlich machte, daß die alten Reichsstände sich ohne viel Aufhebens ins Ganze mischten, lief am Oberrhein durch Stadt und Dorf ein Name von Mund zu Mund unter denen, die ihn gekannt oder von ihm gewußt hatten — Otto Wacker.

Kann bräuhete man ihn; aber er war seit dem 14. Februar 1940, vierzigjährig, mitten aus der Arbeit, ja aus der Mitte seines Lebens abgerufen worden für immer. Kaum konnte es die Landschaft am Oberrhein glauben, daß dieser so kraftvolle Mensch, der voller Lebensinbrunst und geistiger Fülle blühte und plante, auf einmal nicht mehr da sein sollte. Die Freunde sahen zwar, wie sehr er sich übernommen hatte in seiner Hingabe an den Dienst um den kulturellen Aufbau im Reich. Er schien nach außen hin oft so ruhig und gelassen, sah im Kampf um seine Ueberzeugung und auf die Erfüllung eines großen Planes unabweisbar bedacht, aber es hat ihn innerlich alles stark erschüttert und beschäftigt, was das Wesentliche anging im Werden des Volkes in Geschichte, Kultur, Politik. Er gab sich selbst mit drein in sein hochgespanntes Streben und Wollen. Er war ein Kämpfer mit glühendem Verlangen und ausschließlicher Hingabe an sein Werk.

Als Student schon fand er zur Mannschaft um Adolf Hitler den Weg. Er hat in den schlimmen Nachkriegsjahren den an sich gefunden, aber unterm Druck jener waterländischen Notzeit bitteren Weg als Werkstudent gehen müssen. Er studierte erst Architektur in Karlsruhe. Sein frühverstorener Vater war Stadtbaumeister in Offenburg gewesen, seine Vorfahren indes schlossen sich bis zum Vater in städtischer Geschlechterreihe stolzer Ortenauer Bauern an. Später wandte sich Otto Wacker dem Philologiestudium zu, wobei ihn besonders Geschichte und Kunstgeschichte fesselten.

Seine Doktorarbeit machte er über den großen elfässischen Schriftsteller, Satiriker und Politiker Johann Fischart.

Otto Wacker hat aber nach einem weitstrebenden, umfassenden und durchdringenden Wissen getrachtet, das ins Menschliche wirken sollte, wenn man so sagen kann, und nicht im Hochgeistigen sich vereinzeln wollte. Dazu war Wacker viel zu tief im Volk verbunden, in sei-



nem Volk am Oberrhein, welträumig und auch in leidenschaftlicher Liebe gebannt. Er hatte das Rüstzeug eines wissenschaftlichen Denkers, die Fähigkeit eines bäuerlichen Arbeitwillens und die gestaltende Darstellungsgabe eines bildenden Künstlers in sich, eines Dichters vorab.

Er war allem Mühsigen hold mit sicherer Wahl des Edlen und des seiner Art gemahen. Ob er beredt war oder schwieg, beides, das Reden und das Schweigen beherrschte er mit starkem Ausdruck, immer spürte man, wo es um die geistige Wirklichkeit unserer Zeit in unserem völkischen Dasein ging, seine lebendig mitgebende Teilnahme. Geschwätz und Schlagwortmünze lehnte er für die weit über die Gegenwart hinausstrahlenden Neuherungen des volkstümlichen Aufstiegs in derbster, ja in rüchlichster Form ab. Da stieg er, wie man hierzulande sagt, manchen irdenen Hofen in Scherben.

Seine äußerlich so wuchtige Erscheinung war volkstümlich. Vorab in den Ortenauer Dörfern, im Hanauerland, im Schwarzwald, im Breisgau und im Markgräflerland. Wo er einmal bei Feiern, Festen oder sonst in einer Runde, die ihn anregte — ein Tisch voll guter Bauernköpfe konnte ihn hell in Feuer legen — das Wort nahm, hatte er etwas zu sagen und blieb den Zuhörern unvergänglich. Nie vergessen die Leute in Hausen, die ihm beim Hebelmähl lauschten, wie er gesprochen hat. Es war etwas Abseitiges in seiner Art, unter den Leuten zu stehen und sie anzuschauen, still prüfend mit herrlichem Zugriff im Auge, aber es war etwas Grundbäuerliches in ihm, sobald er unter Landbauern, Heblenten, Soldaten zu Tisch saß beim Wein.

Drüben am anderen Rheinufer, im Elsaß, lebte er im Geiste lang schon wie daheim. In unvergänglich Zucht sprach er, ehe die Zeit erfüllt war, kaum von dem anderen Stück der oberrheinischen Heimat. Erst als der Krieg im Westen schicksalhaft sich verdichtete, das noch konnte er erleben und den Ausgang ahnen, da ließ ihm der Mund über. Und noch wenige Tage vor seinem Tod entwickelte er Pläne mit freudig gespannten Herzen für das Land am Oberrhein zwischen Schwarzwald und Wasgenwald, Pläne, die ihn seit langem erfüllt hatten und die er in aller Stille auf Wanderungen, Tagelängen, auf einsamen Fahrten im Wogen durchdacht hatte. Seine Arbeit über Johann Fischart wollte er ausweiten, den großen elfäs-

Bundesstaatsminister
DR OTTO WACKER
verleiht im den
Preis
19 DES 40
Gauleiters

In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den kulturellen Aufbau und die wirksame Erziehung der Jugend im Gau Oberrhein.

Kategorie: 1. Klasse
Dr. Wacker und Robert Wagner u. Busse

17. November 1940

Die Stiftungs-
urkunde zum
Gaukulturpreis

2600 Jahre ruhmvoller Geschichte

Gemeinsamkeit im harten Kampf um die Lebensrechte

DNB Berlin, 16. November.

Aus Anlaß des 2600jährigen Bestehens des japanischen Kaiserhauses richtete der Führer an die japanische Nation folgende Botschaft:

„Ich entbiete der befreundeten japanischen Nation anläßlich des 2600jährigen ununterbrochenen Bestehens ihres Kaiserhauses die Größe Deutschlands. Ich gedenke mit dem deutschen Volke in Bewunderung der Leistung, die in diesem langen Zeitraum an dem Bau des japanischen Reiches vollbracht worden ist. Mit Stolz darf das japanische Volk sich daran erinnern, daß kein Feind jemals als Herr seine Insel betreten konnte und daß gerade dadurch seine Rasse jahrtausendlang rein erhalten blieb.“

Mit Befriedigung darf Japan sehen, daß

sein Einfluß im ostasiatischen Raum und seine Geltung in der Welt ständig gewachsen sind, und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Neuordnung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.

Ich spreche daher mit aufrichtiger Freude heute dem verbündeten japanischen Volk meine Glückwünsche aus. Japan, das mit dem deutschen und italienischen Volk in einem harten Kampf für seine Lebensrechte steht, wird, schöpfend aus seiner heldenhaften Tradition, das Ziel erreichen, das ihm das Schicksal gestellt hat:

„Einen erfolgreichen Frieden in einem gesicherten Lebensraum!“

Bomben auf Wohnviertel — Ausgleich einer Schlappe?

Konzentrisches Flakfeuer zersprengte die Flieger Churchills / Planlose Bombenwürfe trafen Kirche und Schulen in Hamburg

Hamburg, 16. November. (SB-Funk.)

Nach dem letzten so kläglich gescheiterten Luftangriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als zwölf Flugzeuge von den harten Schlägen der deutschen Flak zerschmettert wurden, hatte die RAF offenbar das bringende Bedürfnis, durch einen neuen „Großangriff“ zu versuchen, den peinlichen Eindruck dieser empfindlichen Schlappe etwas zu verwischen. Als Tätigkeitsfeld suchten sich die britischen Flieger diesmal das von der englischen Lügenpropaganda schon so oft „pulverisierte“ Hamburg

aus, das im Laufe der Nacht zum Samstag mit härteren Kräften angegriffen wurde.

Das Ergebnis entsprach wie üblich in keiner Weise den Erwartungen, die man in militärischer Hinsicht bei einem derartigen Einsatz immerhin hegen könnte. Die anreisenden britischen Flieger wurden auch diesmal wieder durch das konzentrische Feuer der Flak völlig zersprengt, so daß es ihnen nur vereinzelt gelang, zum Stadtkern vorzustoßen. Durch das starke Abwehrfeuer somit am gezielten Bombenabwurf auf friedenswichtige Ziele gehindert, wandten sich die britischen Flieger, der alten Tra-

dition der RAF folgend, daher wieder der einfacheren und ungefährlicheren Aufgabe zu, ausgesprochene Wohnviertel planlos mit Bomben zu belegen.

Dabei wurde eine Kirche durch Brandbomben beschädigt und zwei Lazarette erlitten durch Sprengbomben Gebäudeschäden, die glücklicherweise nur leicht waren. In einem bekannten Hamburger Krankenhaus wurden fünf Waisenkinder durch Brandbomben getroffen, ferner wurden sechs Schulen durch Bombentreffer teils schwerer, teils leichter beschädigt. Spreng- und Brandbomben verheerten die Heimstätten friedlicher Einwohner und verursachten leider auch wieder einige Todesopfer und Verletzungen. Eine weitere Anzahl von Volksgenossen mußten ihre Wohnungen vorübergehend räumen.

So steht also der „Erfolg“ eines britischen „Großangriffs“ aus. Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem großen Angriff auf das britische Küstungsgebiet Coventry, der als Vergeltung für den ohnmächtigen britischen Angriffsversuch auf die Hauptstadt der Bewegung, München, erfolgte, gerade erneut gezeigt, wie unerlässlich und mit welcher gewaltigen Wucht sie zuschlagen kann. Die Engländer sollten allmählich wissen, daß jeder Angriff auf eine deutsche Stadt, bei dem friedliche deutsche Menschen zu Schaden kommen, unausweichlich eine tausendfache Vergeltung nach sich zieht.

Berliner Bahnhöfe pulverisiert

Nur die Berliner merken nichts davon!

Bei ihrem Angriff auf Berlin in der Nacht zum Freitag mußten die englischen Flieger unerhörte Erfolge gehabt haben — wenigstens, wenn man dem Bericht des britischen Luftfahrtministeriums glauben will. Zahlreiche Berliner Bahnhöfe, die bei diesem Bombenangriff angegriffen worden seien, seien mit schweren Bomben belegt worden, und die Flammen seien emporgeleuchtet. Wieder nennt der englische Bericht auch den Schlesischen, den Lehrter und den Anhalter Bahnhof, die die Engländer — wenigstens mit dem Munde — doch schon längst „pulverisiert“ hätten. Für wie dumm muß das britische Luftfahrtministerium die 4½ Millionen Berliner halten, die Tag für Tag an den Bahnhöfen vorbeigehen und immer noch nicht gemerkt haben, daß dort nur noch Trümmerhaufen liegen!

fischen Volksticker auf neue erwecken und wirksam machen. Er plante eine von neuen Gedanken und Gesichtspunkten geordnete Geschichte von Land und Volk am Oberrhein. Marx und großzügig baute er sich die geistigen Strahlen in die Zukunft aus nach dem Krieg. Er forschte in seiner tiefsten Seele nach dem Zweck aus, nicht um die Geschlechter zu zählen und zu wägen, die in ihm und seinen Kindern wirksam sind, sondern um die Geschichte der Landschaft, der schicksalhaftesten im Zusammenhange der deutschen Reichsgeschichte, ins lebendige Licht zu schauen, das zu beschwören, was im Blutstrom noch kreist, im Auge noch blüht, den Geist beherrscht und die Hand lenkt.

Das brach alles ab. Er fiel mitten im Plänen, Schaffen, Kämpfen, ein Träger starker und guter Werten, ein treuer, offener Kamerad, er fiel in großer Zeit und nicht umsonst, so wenig umsonst wie der Soldat im Weltkrieg, in welchem er sich auch wieder das Eiserne Kreuz erwarb, was ihn fast tröstete, da er lebt nicht dabei sein durfte.

Wir am Oberrhein, die ihn kannten, verbannten ihm tief. Er hat als Minister im Amt und als Beauftragter des Reiches in Berlin viel für die Geisteswissenschaften getan, besonders für die Hochschulen manches Begonnene zum Ziel gebracht und neue Ziele angeregt. Alles, was die Pflege des Volkstums, der Geschichte, Kunst und Kultur angeht, lag bei ihm in treuesten Händen. Und vieles wird ihm überdauern, nicht nur sein ernstes Werk und seine verantwortungsbewußte Verehrerschaft, sondern auch die Erinnerung an seine warme Menschlichkeit, den Prüfungen, unerbittlichen Mäuren, der aus dem vollen, heimischen Lebensbrunnen schöpfte, was an lachender Eigenheit und an gesunder Weisheit darin war.

Johann Fischart, Sebastian Brant, der große Grimmsbrüder, sie mühen ihn, wie er sich stellte zum Guten und zum Bösen seiner Zeit, einfließen in ihren unsterblichen Kreis.

Molotow wieder in Moskau

DNB Moskau, 16. November.

Freitagabend pünktlich 24 Uhr Ortszeit traf der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Kirchenkommissar Molotow mit seiner Begleitung auf dem Wehrussischen Bahnhof in Moskau ein.

Zum feierlichen Empfang des sowjetrussischen Regierungschefs und Außenkommissars hatte sich von sowjetrussischer Seite eine große Anzahl maßgeblicher Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Armee eingefunden. Ferner waren erschienen sämtliche Angehörigen der deutschen Botschaft mit Gefandten Tjupelstich an der Spitze, sowie die deutschen Befehlsführer, der italienische Botschafter Rosso, der japanische Botschafter Tatekawa, der chinesische Botschafter und die Gefandten verschiedener Staaten.

Gleichzeitig trafen in Moskau der deutsche Botschafter von der Schulenburg und der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Schürre, ein, von denen sich der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar beim Verlassen des Bahnhofs herzlich verabschiedete. Vom Bahnhof begab sich Molotow direkt in den Kremel.

Die Ehrung durch Robert Wagner

Fortsetzung von Seite 1

aber dem Deutschland Adolf Hitlers genügen, um die Stadt wieder zu einem hervorragenden ersten Kulturzentrum des Deutschen Reiches zu machen. Im Gegensatz zu Frankreich, das keine wahrhaftige Ehrfurcht vor dieser deutschen Stadt empfinden konnte, das allenfalls Interesse an der gegen Deutschland gerichteten Rhetorik, nicht aber an einer organischen kulturellen Weiterentwicklung Straburgs hatte, werden wir unsere ehrenvolle Aufgabe darin sehen, der Stadt auch in der Zukunft den Namen zu sichern, den sie sich in ihrer deutschen Vergangenheit durch ihre kulturbildenden Kräfte erworben hat.

Wir sind deshalb entschlossen: 1. die alten Kulturwerte Straburgs freizulegen und in neuer Schönheit erheben zu lassen; 2. der Stadt einen neuen Stadteil hinzuzufügen, der eine große Anzahl monumentaler Bauwerke in sich schließt. Draußen auf dem Lande wollen wir ähnlich verfahren. Ich spreche kein Geheimnis aus, wenn ich mitteile, daß der Führer selbst sich dieser Stadt verpflichtet fühlt, das heißt, daß wir seiner persönlichen Hilfe sicher sein dürfen. Wenn ich vorher feststellte, daß Straburg und das Elsaß unter der Herrschaft Frankreichs zweiundzwanzig Jahre einem raschen kulturel-

len Verfall ausgeliefert waren, dann kann das kein Werturteil über das Elsaß selbst sein. Im Gegenteil! Das Elsaß ist aus kultureller von Frankreich nicht nur nicht gehört, sondern stets verweigert worden. Eine erdrückende Schicht von volks- und landfremden Elementen hat alle bodenständigen Kräfte zu erstickend gedroht. Diese Schicht haben wir nun aber hinweggefegt.

Für den elsässischen Künstler, wie für jeden elsässischen Kulturkämpfer, ist nunmehr wieder reichlich Gelegenheit gegeben, die eigene schöpferische Kraft zur Entfaltung zu bringen. Die erste Deutsche Kulturwoche im wieder deutsch gewordenen Elsaß mag den Auftakt dazu geben.

Im Rahmen unserer Kulturwoche haben wir alljährlich Anlaß genommen, die beste Kulturleistung mit dem Gaukulturpreis auszuzeichnen. Wir sind auch dieses Jahr in der glücklichen Lage, diese Auszeichnung trotz Krieg vornehmen zu können. Sieehrt das Lebenswerk eines Mannes, der sich um das Land Baden größte Verdienste erworben und auch dieser Stadt und dem allehrwürdigen Kulturboden zwischen Rhein und Wasgenwald besonders herzlich verbunden gefühlt hat. Sieehrt das Werk des leider so früh von uns geschiedenen

Otto Wacker

Otto Wacker war ein Sohn unserer gemeinsamen oberrheinischen Heimat. Nicht nur seine leiblichen, auch seine geistigen Wurzeln in der Landschaft zwischen Schwarzwald und Wasgenwald. Der oberrheinischen Landschaft und ihren Menschen fühlte er sich bis in den Tod hinein verpflichtet. Beiden hat er gelebt, für beide ist er gestorben. Es war sein unerschütterlicher Glaube, daß die Trennung des Elsaß vom Reich keine ewige sein würde. Seine innigste Sehnsucht war es, dem Elsaß genau so dienen zu können, wie er Baden gedient hat. Nahe am Ziel wurde er zur großen Arme abberufen. Otto Wacker ist von uns angegangen. Aber sein Werk ist geliebte. Es ist zur Grundlage geworden, auf der heute im Elsaß aufgebaut werden kann.

Sehr verehrte, liebe Frau Wacker! Sie haben in wenigen Monaten unersehbare Verluste erlitten. Sie haben Mann, Vater und Mutter verloren. Eines kann Ihnen aber niemand nehmen: das stolze Gefühl, Lebensgefährtin eines Mannes gewesen zu sein, der in großer Zeit tapfer gekämpft und Großes geleistet hat. Ich bitte Sie, übernehmen Sie für Ihren Mann die Urkunde zum Gaukulturpreis 1940.

Wirklich gute Cigaretten zu mischen, erfordert einen fast unvorstellbaren Geschmackssinn *)

ATIKAH 5

*) Nur ein selten begabter Mischungs-Meister vermag die feinen Geschmacks-Schattierungen dieser Hunderte von Tabaksorten, die er fortlaufend nachprüfen unterzieht, zu untereinander und daraus jahres nach jahre den gleichen, vollendeten Wohlgeschmack der Qualitäts-Cigarette zu komponieren.



Adolf Hitler und seine Frontarbeiter (Presse-Hoffmann)



Der Führer im Kreise der Rüstungsarbeiterinnen (Presse-Hoffmann)

500. Luftsieg des Jagdgeschwaders Richthofen

Treffer auf Verkehrsanlagen, in den Victoria-Docks und kriegswichtigen Zielen

DNB Berlin, 16. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 15. November und in der Nacht zum 16. November setzten unsere Kampfflieger die Vergeltungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, in den Victoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen. Auch sonstige Orte in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben belegt. Die Verminderung britischer Häfen nahm ihren Fortgang. Ein deutscher Fernbomber griff 700 Kilometer westlich Irlands einen großen Gesteinsberg an und warf trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 9300 BRT und ein Handelsschiff von 16 000 BRT in Brand. Die Schiffe blieben mit Schlagseite liegen. Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. November vor allem Hamburg an. Die angerichteten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werkstätte wurde ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidefeld geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen. Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flakartillerie brachte in der letzten Nacht fünf, die Marineartillerie in der Nacht zum 15. November ein britisches Flugzeug zum Absturz. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst. Das Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen erlangt unter Führung des Majors Wiß seinen 500. Luftsieg.

Luftaktivität bei schlechtem Wetter

Stukas zertrümmen wichtige Brücke

h. n. Rom, 16. November. (Fig. Ver.)

In Erwartung eines neuen Offensivschritts, der durch die Konstituierung der von General Toddu aufgestellten Armeegruppe Albanien angekündigt wurde, ruhen auf der ganzen griechischen Front die Operationen. Der Kontakt der feindlichen Heere beschränkt sich gegenwärtig auf Spähtrupptätigkeit. Außerordentlich aktiv ist jedoch trotz des andauernd schlechten Wetters, das die Gebirgsfessel des Epirus und Mazedoniens mit einer tiefen Wolkendecke einhüllt, die italienische Luftwaffe. Eine mehr als taktische Bedeutung hat offenbar die Zerstörung der Brücke auf der Landenge zwischen dem Prespa- und dem kleineren Mela-See, denn damit ist die einzige Verbindung zwischen dem in der albanischen Grenzführung eingesprengten Gebirgsvorsprung, der den Griechen als Aufmarschraum gedient hat, und dem Hinterland von Florina unterbrochen. Die an der albanischen Grenze zu einem Stoß auf Corizza angelegten griechischen Truppen sind damit von ihren Versorgungs- und Nachschubzentren abgeschnitten. Italienische Sturzkampfflieger hatten die strategisch wichtige Brücke zwischen den beiden Seen dermaßen in Angriff genommen, daß aus dem Wasser jetzt nur noch Rohre und gekrümmte Eisenpfähle hervorragen. Besonders wirksam war auch der in drei Wellen geflogene Angriff gegen Larissa, der Stadt der Kasernen, wo u. a. die von englischen Offizieren geleitete Artillerie- und Luftfahrtakademie getroffen wurde.

Erfolgloser Angriff auf Brindisi

U-Boot versenkt britischen Torpedojäger / Ueberfälle auf Rot-Kreuz-Flugzeuge

DNB Rom, 16. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front ereigneten sich gestern Artilleriebeschüsse sowie Aktionen der beiderseitigen Infanterieabteilungen. Unsere Luftwaffe hat in Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen sowie feindliche Truppenversammlungen bombardiert. Außerdem wurde der Flughafen von Larissa bombardiert — wo zwei Kleinflugapparate am Boden zerstört und weitere beschädigt wurden — sowie der griechische Flottenstützpunkt Kavario. Bei Luftkämpfen wurden neun feindliche Flugzeuge verschiedenen Typs brennend abgeschossen. In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen die militärischen Stellungen sowie die Anlagen des Flughafens von Marja Matruf mit Maschinengewehren beschossen. Weitere eigene Flugzeuge haben den Flottenstützpunkt von Alexandria, den Bahnhof von Marja Matruf und Maaten Bagusch sowie die Eisenbahn neuerdings bombardiert, wobei Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Sir Sofaki, Sidi Barani, Sollum und Bardia unternommen, ohne Schäden oder Opfer zu verursachen. Unsere durch die internationalen Kennzeichen deutlich erkennbaren Rot-Kreuz-Flugzeuge sind in Ausübung ihrer Tätigkeit auf der Höhe von Sidi Barrani von feindlichen Jägern angegriffen worden. Eines von ihnen wurde versenkt, seine Besatzung gerettet. Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen feindlichen Torpedojäger versenkt. In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Artilleriestellungen westlich von Gallabat bombardiert. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Cassala und Assab, ohne Schaden anzurichten, ferner auf Diredana und

Giavella, wobei leichter Sachschaden und keine Opfer verursacht wurden. In der Nacht vom 15. zum 16. unternahm der Feind mit zahlreichen Flugzeugen einen Angriff auf Brindisi. Das sofortige und wirksame Eingreifen der Flak verhinderte, daß Bomben auf die Wohnviertel abgeworfen wurden. Zahlreiche Bomben sind ins Meer gefallen oder auf offenes Feld und verursachten keine Brände, die sofort gelöscht wurden. Ferner wurde ein Haus zerstört. Ein feindliches Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden, während zwei andere von der Luftabwehr getroffen wurden. Opfer sind nicht zu beklagen.

Jetzt sparen - später fahren: WANDERER-RAD

Kreta als Piratennest

Dafür wurde Griechenland in den Krieg gekehrt

Rom, 16. Nov. (SB-Zunt.)

Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtenbüros ist General Wavell, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte im Nahen Osten, nach einer Inspektionsreise auf Kreta nach Kairo zurückgekehrt. Er erklärte dort, Kreta solle eine Festung der britischen Macht im Mittelmeer werden. General Wavell ist in der Bekanntgabe seiner Wunschträume etwas voreilig, denn es dürfte jedem Einsichtigen heute schon klar sein, daß dieser Krieg einen Abbau der britischen Piratennetze in aller Welt und insbesondere im Mittelmeer bringen wird. Allerdings beleuchtet sein Plan mit Kreta wieder recht deutlich die englische Methode, andere Völker in den Krieg hineinzuziehen, um sich an ihrem Besitz zu bereichern. Ebenso wie i. B. das griechische Cypern geraubt wurde, soll jetzt Kreta in das System der britischen Zwingburgen eingereiht werden.

Stöppners Haar-Balsam bei Haarausfall & Kopfschuppen

nicht zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werkstätte wurde ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidefeld geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen. Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages

Muratti Privat DIE STAMM-CIGARETTE



DIE STAMM-CIGARETTE

Handwritten signature or mark.

Verwechslung

Das Kino war aus und ich wartete ergeben vor dem Eingang bei hochsteter Nacht auf den Gatten, der versprochen hatte, mich abzuholen. Keine Hand konnte man vor Augen sehen und meine Lampe hatte ich vergessen. Es mochte wohl eine Viertelstunde vergangen sein, als ich ellige Schritte auf mich zukommen hörte. Er war's.

Endlich — dachte ich und schon hatte ich ihn ein, froh, nicht ganz verletzt worden zu sein. Ich merkte an seiner ganzen Art, daß er, wie man so sagt, einen kleinen gewißheit hatte. Sonst nehme ich ihm das auch weiter nicht übel, aber weil er mich in der Dunkelheit hatte so lange stehen lassen, war ich doch etwas gereizt. Trotzdem schwieg ich eine geraume Zeit, weil ich auf eine Erklärung von ihm wartete.

Er schwieg harmlos. Schließlich fragte ich: „Sage mal, hast du denn keine Lampe mit, daß wir jetzt so nach Hause stolpern müssen?“ Ich vernahm nur ein unverständliches Brummen, das nichts war.

Nach einer Weile fragte ich wieder: „Wo warst du denn?“

Dasselbe Brummen.

Da wurde es mir zu bumm. Ich weiterte langsam aber sicher los. Von Übernachten der Männer, von mangelnder Erkenntlichkeit der eigenen Frau gegenüber.

Weil er immer noch schwieg, drückte ich ihm fast den Arm.

„Kun rede doch!“

Und da antwortete mir eine vollständig fremde Stimme.

„Nichts ist ungut, bitte nicht schimpfen. Ich bin ja gar nicht Ihr Gatte.“

Ich schnappte nach Luft.

„Sie müssen mir verzeihen, ich bin von Natur aus etwas schüchtern und Sie haben mich ja nachherade überfallen. Aber ich will Sie gerne nach Hause begleiten.“

Nachdem ich mich von meinem Schreck erholt hatte, ließ ich es zu.

Und zu Hause sah mein Gatte über einem Buch und sah sehr erschaut auf die Uhr, als er mich erblickte. „Schon aus, das Kino?“ Das kann vorkommen... D.

Bunte Herbstspracht im Waldpark

Auf stillen Wegen am Rhein entlang / Begegnung mit zahmen Eichhörnchen / Spaziergang und Skat



In einziger schöner Herbsttag kann selbst ein von fallenden Blättern zerfüttertes Gemüt beinahe frühlingssmäßig aufblühen. Der Unternehmungsgeist erwacht, und man strebt hinaus ins Freie. Ein Herbstspaziergang in den Waldpark, warum nicht?

Über den Lindenhof gehen wir uns in Paris und „kurzen“ uns bei der Endstation der Straßenbahn ins „Grüne“. Na, wie sich dieses Grün in den letzten Wochen verändert hat! In alle Tönungen von braun und gelb ist es hinübergewechselt, und viele Bäume sind schon ganz ihrer Blätter entledigt, die nun die Rasenflächen dicht bedecken, während die Wege von flechtigen Männern immer wieder blaugrün gezeichnet werden. Am Vorkampfen sitzen Angler. Mit eiserner Ruhe sehen sie aus Wasser, bis eine Bewegung sie aufschrecken und die Schmutz hochreißen läßt. Wieder nichts! Ein frischer Blick trifft uns, als ob wir durch unser lautloses Dabeistehen die Fische verschreckt hätten. Dann wird der Köder wieder eingetaucht, und wir wandern weiter am Rhein entlang. Der Ur-lauber Edgar erzählt Soldatengeschichten aus Nordfrankreich und Flandern, und ich als schäblicher Zivilist bin ein ebenso dankbarer wie neugieriger Zuhörer. Als wir den Rheinweg kreuzen, gehen wir stramm, denn eben kommen rote Streifen hoch zu Rodeo.

So ganz unbelebt ist der Waldpark an Werktagen nicht. Im Morgengrauen schon stellen

früh kommt und es versteht, sich behutsam in der Natur zu bewegen, kann auch die Kranichchen sehen, wenn sie über den Weg hüpfen, oder mal eine linke Blindschnecke. Die Hasane lassen sich oft sehen, aber sie ziehen sich vornehm zurück, wenn man ihnen näher kommt. Für die Vögel gibt es verschiedene Stammplätze, an die sie zur Fütterung kommen und die schon jahrelang bekannt sind.

Nun nähern wir uns dem Ziel der meisten werktäglichen Waldparkspazierer, dem „Stern“. Da sind schon etliche Tischgruppen versammelt. Kleine Kaffeefränkchen werden hier abgeholt, die sich von einem geräuschvollen Männerstark nicht hören lassen. Es ist, als ob man irgendwo weit außer-



kommen, wenn alle Wege von Spaziergängern wimmeln; unbedingt lohnend ist auch so ein Herbstausflug von wenigen Stunden, und selbst im Winter ist der Waldpark mit oder ohne Schnee zum mindesten ein Ort, an dem man gute Luft schnappen kann — wenn nicht ein unfreundlicher Wind die Abgase irgendeiner Fabrik herüberjagt; aber das kommt hier weit seltener vor als drinnen in der Stadt.

Auf dem Rückweg macht uns Hundegesell auf das Tierasyl aufmerksam. In den Kleingärten hinter dem Lindenhof herrscht jetzt für einige Monate Ruhe, nur da und dort baskiert noch ein eifriger Gartenfreund am Zaun oder an der Laube herum, denn für solche Arbeiten lassen sich die milden, trockenen Herbsttage gut nützen. Die großen, neuen Strahlenzüge des Lindenbols kommen näher. Ob Wohnblock oder Einfamilienhaus, dieser Stadtteil hat sich inner-



Zeichnungen: Edgar John 10

sich die Tierfreunde ein, die jeden Vogel an seinem Plätscher kennen und freudig ihr Frühstück mit ihm teilen. Die Eichhörnchen sind hier so zahm wie ebendort im Paradies und nehmen entgegenkommenderweise auch ein Stück Brezel an, wenn sie keine Haselnüsse kriegen. Wer ganz

hals in Urlaub wäre oder sich in eingeregelter Sommerfrische die Zeit vertreiben wollte, so weit hat man die Großstadt hinter sich gelassen. Was wir Mannheimern an unserem Waldpark haben, das sollte uns nicht nur im Frühjahr und Sommer zu Bewußtsein



halb des letzten Jahrzehnts ganz ordentlich „ausgewachsen“, und die Bewohner erfreuen sich — wenn es gerade keine Schnafen gibt — vor allem der Nähe des Waldparks und nicht zuletzt auch des Strandbades. Wir wollen doch nochmal zum Rhein hinunter. Fischerboote und Kochen schaukeln auf der Flut, drüben zeigt sich das geschäftige Ludwigshafen. Über die Treppantienpromenade und durch den Schloßgarten gehen wir heimwärts bis zum Schloß. Dann hat uns die Großstadt wieder. W.N.

Eröffnung von Wärmestuben

Auch in diesem Winter eröffnet das Kriegswinterhilfswerk Wärmestuben für alleinstehende ältere Personen.

Am Montag, 18. November, sind in folgenden Stadtteilen Wärmestuben in der Zeit von 12 bis 19 Uhr geöffnet: In der Seckenheimer Straße 126—128, im Gasthaus „Zur Olfstube“ im Nebenzimmer für die Ortsgruppen Bismarckplatz, Schlachthof, Platz des 9. Januar und Hort-Wessel-Platz. In Reilstraße im Gasthaus „Schwarzes Rob.“ in der Angeltstraße für die Ortsgruppe Neckarau-Rord und Süd. In Heinenau Gasthaus „Zum Haiskeller“, Marktplatz 1 für die Ortsgruppe Heinenau. In Neuschwald für die AKB-Ortsgruppe im Sportplatz. In den nächsten Tagen werden noch weitere Wärmestuben eröffnet und durch die Presse bekanntgegeben.

Schuldvergiinstigung an verkehrte Soldaten

Im Einvernehmen mit dem Reichs- und dem Preussischen Finanzminister hat der Reichserziehungsminister genehmigt, daß Soldaten, die durch eine während des gegenwärtigen Krieges erlittene Wehrdienstbeschädigung körperlich erheblich behindert sind und daher Verzehtengeld beziehen, beim Besuch staatlicher Fach- und Berufsschulen einschließlich der an ihnen abgehaltenen regelmäßigen Kurse von vornherein

„Die Wehrmannschaft“

Ein Film von der Wehrrückführung in den Reihen der SA

Als Vorspann zu „Traummusik“ läuft gegenwärtig in den „Alhambra“-Lichtspielen der Lo-bis-Kulturfilm „Die Wehrmannschaft“. Dieser mit den Prädikaten „Staatspolitisch wertvoll“, „Künstlerisch wertvoll“ und „Volksbildend“, sowie „Als Lehrfilm zugelassen“ ausgezeichnete Streifen wendet sich an jene Volksgenossen, die ihrem Vaterland bis jetzt nicht mit der Waffe in der Hand dienen konnten. Er führt ihnen Sinn und Zweck dieser vor- und nachmilitärischen Wehrrückführung in den Reihen der SA sinnfällig vor Augen und läßt den Besuchern in lebendigen, werdenden Bildern für eine halbe Stunde an der Praxis des Erziehungs- und Ausbildungsdienstes Anteil nehmen. Als Hauptdarsteller beehren man einem älteren, gedienten Soldaten und Frontkämpfer des

Weltkrieges, der sich noch lange nicht zum alten Eisen zählt, und einem anderen Volksgenossen, der in den Reihen der SA-Wehrmannschaft erst das notwendige Rückgrat und die rechte innere Einstellung zur Gemeinschaft bekommt, bis er dann schließlich mit anderen Kameraden — in Uniform in Reich und Glied — ebenfalls das SA-Wehrsportabzeichen erhält. Auch er hat die befruchtende Wandlung erlebt, die gemeinsame Pflicht, gemeinsamer Geist und gemeinsamer Extrakt und anerkennende Härte dem einzelnen als Gewinn mit auf den weiteren Lebensweg zu geben bereit sind. Dieser von Hans Eril, Johannes Häppler, Werner Kling und Hans Steinkopf in Gemeinschaftsarbeit geschaffene Kulturfilm ist knapp und eindringlich inszeniert, flüssig geschnitten und plastisch fotografiert. Hanna German Neu.

Advertisement for 'Verdünnungsmittel Anker' (dilution agent) with a logo of an anchor.

Schuldvergiinstigung ohne Anrechnung auf die für Gebührenerlass festgesetzte Gebühr erhalten. Dem Antrag auf Gewährung von Schuldvergiinstigung ist eine Bescheinigung des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes über den Bezug von Verzehtengeld beizufügen. Nur solchen kriegswehrentschädigten Studierenden und Schülern darf im Rahmen dieses Erlasses Schuldvergiinstigung erteilt werden, die nach ihrer Vorbildung und sachverständiger Berufsberatung durch die hierfür bestellten Organe der Kriegswinterhilfsfürsorge sowie nach dem Urteil der Lehrer der Schule sich für den Besuch der Fach- oder Berufsschule eignen.



SPARE BEI DER

COMMERZBANK

Beratung in allen Bankangelegenheiten

P 3, 1

Mannheim hat über 100 Millionen RM gespart

Was geschieht mit dem „vielen Geld“? / Vom alten Leihhaus und der ersten badischen Sparkasse

Der Kalender sorgt in regelmäßiger Folge für das Wiederkehren gewisser Jahresjubiläen. Während aber der Mensch so anspruchsvoll ist, je das Jahr sein (Geburts-)Jubiläum zu feiern, gesteht man Firmen dieses Recht immer nur in gewissen Fünf- oder Zehnjahresabschnitten zu. Es gibt aber außerhalb dieser Reihe noch andere Festtage, die nicht automatisch auf den Kalendertag zu berechnen sind, dies sind festzusetzen die Leistungsjubiläen, Feste, an denen der 100 000. Traktor, der Millionste Fotoapparat die Fabrik verläßt, die 1000. Maschine oder der 10 000. Arbeiter in den Betrieb hereingeholt wird.

Es fällt jedoch nicht immer leicht, die Geburtsstunde solcher Leistungsjubiläen festzustellen. Und vor allem hätte unsere Mannheimer Sparkasse besondere Schwierigkeiten gehabt, denn es geht doch nicht an, etwa einen Portier an die Pforte zu stellen und jeden Sparer, der über die Schwelle tritt, auf sein Guthaben zu untersuchen, um den zu erwischen, der genau die hundertmillionste Mark durch die Tür trägt. Aber der Hauptkassierer der Mannheimer Sparkasse machte auch so recht freudige Augen, als am Abend des 28. September bei seiner Schlussabteilung zum erstenmal neun Ziffern vor dem Komma erschienen, d. h. die hundertste Million an Spar-, Depositen- und sonstigen Einlagen des Giro- und Kontokorrentverkehrs überschritten worden war. Die Mannheimer Sparkasse war damit in die Reihe der größten der über 2000 deutschen Sparkassen eingereiht. Es ist ein schicksalreicher Weg, der von dem kleinen Rathhaus über den Marktplatz, in dem am 18. Juli 1822 die Mannheimer Sparkasse erstmalig ihre Pforten öffnete bis zum heutigen Großinstitut führt, das seit 1913 in A 1, im Engelhornischen und den Nachbarn seinen Sitz hat. Während damals ein einziger Kassierer ausreichte, der jeweils wittwochs von 8 bis 12 Uhr Kassenstunden abhielt, sind heute

165 Gesellschaftsmitglieder notwendig, den umfangreichen und vielfältigen Geschäftsverkehr abzuwickeln. Und während früher die Dienstmaße oder der Geselle, die vorwiegend zu den Einlegern der Kasse gehörten, gleich nach Neujahr den Sonntagstaat anlegten, um zur Sparkasse im Rathaus zu gehen und sich dort höchstpersönlich das großmächtige Kassenbuch vorlegen zu lassen, wo ihre Guthaben nebst Zinsauschrift genau aufzeichnet waren, wäre dies heute nicht mehr möglich, denn — statistisch betrachtet — müßte dann jeder dritte Mannheimer Einwohner am Schalter der Sparkasse erscheinen! Unvergessen aber wird die Geschichte von jenem Wäuerlein sein, das flehig sein Leben lang sparte, und so Bayern um Bayern auf die hohe Kante legte, jedes Jahr einmal aber zur Stadt fuhr, und sich sein gelamtes Guthaben in bar vorlegen ließ und dann vergnügt schmunzelte: „Ich wollte bloß sehen, ob es noch da ist!“

Wenig bekannt dürfte allerdings sein, daß die meisten deutschen Sparkassen in enger Anlehnung an die Leihhäuser begründet wurden, um die Darlehenssucher vor (vorwiegend jüdischen) Wucherern zu bewahren. Auch in Mannheim wurde bereits 1812 dem hiesigen Leihhaus eine Sparkasse angegliedert. Einstufige Kreise verfolgten jedoch den Plan, eine selbstständige Sparkasse zu errichten, die dann 1822 als Schöpfung des Stadtdirektors von Jagemann als erste eigentliche Kasse in Baden begründet wurde. Und genau wie damals ist auch heute der Kreis der Sparer und meist auch der Kreditnehmer in den mittleren Schichten befristet. Etwa ein Drittel der über 100 000 Sparkassenbücher weist heute Beträge bis zu 20.— Mark auf und über 93 v. H. aller Sparer haben unter 3000.— Mark auf ihrem Konto stehen. Und ebenso sind z. B. von 684 kurzfristigen Krediten, wie sie von Handwerkern und kleinen Geschäftleuten in Anspruch

genommen werden, 590 solche bis zu 1000 M. Die Aufgabe der Sparkassen, auch die allergeringsten Beträge zu erfassen, wird aber am meisten im Schulsparen sichtbar. Die Erfolge einer systematischen Erziehung der Jugend zum Sparen zeigt alljährlich der Spartag.

Die Mannheimer Sparkasse einschließlich ihrer 2 Hauptzweig- und 22 Nebenzweige hat zum Beispiel am letzten Spartag von über 1200 Sparern 152 500 Mark neue Einlagen erhalten (gegenüber 68 320 Mark im Vorjahr). Allein die Schuljugend erbrachte in diesem Jahr beinahe 12 000 Mark Spargelder in kleinsten Beträgen, deren Einsammeln dank der Unterstützung der Lehrerschaft regelmäßig in den Schulen geschieht und für die Kasse zwar keinen materiellen, für den Sparer der Jugend aber einen idealen Gewinn bringt. Die vielen Mannheimer Huben und Mädel, die eifrig bemüht sind, ihr Spargeld sehr rasch zu füllen, werden ja auch größer und der kleine Sparer von heute wird morgen als Erwachsener diese Tugend auch weiterhin üben, sei es im HZ- oder AdH-Sparplan, oder auch im Abhol- oder Gefolgschaftsparen.

Es ist sehr unterhaltsam, zu versuchen, aus der Sparkassenstatistik zugleich auch die politischen und wirtschaftlichen Schicksale unserer Stadt abzuleiten. Es spiegelt sich in den Spargewinnen nicht nur der augenblickliche Wohlstand, sondern auch die Zuversicht des Volkes schlecht hin. Da selbst der Jahresablauf: Kaufzeit vor Weihnachten, Anlage der Geldschenke nach dem Fest, Gratifikation und Lohnzahlung, Mißtrauen in die politische Lage auf der einen, Stärkung des Glaubens an die Zukunft auf der anderen Seite zeigen sich hier. Gerade die gegenwärtige Entwicklung der Spar-einlagen ist ein Beweis dafür, daß man Vertrauen in die Zukunft hat. Während noch am 1. Januar 1940 der reine Spar-einlagenbestand 76 Mill. RM betrug, ist er bis

zum 31. Oktober 1940 auf 93 Mill. RM angewachsen. Hinzu kommen noch rund 9 Mill. an Giro- und Depositenbeständen, so daß also beim letzten Monatsabschluß die 100-Millionen-Grenze schon beträchtlich überschritten war. Hält nun die günstige Sparentwicklung im bisher festgestellten Umfang an, d. h. werden auch weiterhin monatliche Ueberschüsse von 1,5 Mill. RM erzielt, so wird nach Einziehung der im Januar 1941 fälligen Zinsauschrift die 100-Millionen-Grenze an reinen Spareinlagen erreicht werden.

Man hört häufig die Frage, was eigentlich die Sparkasse mit dem „vielen Geld“ anfangt. Hierüber gibt uns der Geschäftsbereich bereinigt Auskunft und wir erkennen, wie stark eigentlich die Sparkasse mit unserem heimischen Wirtschaftsleben verflochten ist. Kredite und Darlehen werden sowohl an Private, wie auch an öffentlich-rechtliche Körperschaften gegeben. Ausschlaggebend ist die Kreditnehmerstatistik, so wurden z. B. an über 500 Arbeiter, Gesellen, Hausangestellte und sonstige Lohnempfänger und an etwa die gleiche Zahl Handwerker und Gewerbetreibende Kredite gegeben, wie sie zum Aufbau einer Existenz oder auch als Geschäftskredite zur Ueberbrückung von Lohn- und anderen Betriebsfalligkeiten benötigt werden. So dient die Kasse als Rücklagekasse für überschüssiges Geld auf der einen und vorübergehenden Geldbedarf auf der anderen Seite. Die verhältnismäßige Kleinheit der Einlagen ist das Kennzeichen der Sparkassen überhaupt und zugleich auch der Schichten des Volkes, für die sie tätig ist.

Wenn wir heute die Tatsache besonders herausstellen, daß von den insgesamt 25 Milliarden Spargeldern, die im Deutschen Reich vorhanden sind, 100 Millionen durch die hiesige Sparkasse verwaltet werden, dann wollen wir damit auch jetzt wieder darauf hinweisen, daß grundsätzlich jede erübrigte Mark spart und zu einem Geldinstitut gebracht werden soll, denn dort ist jede Summe, sei sie groß oder klein, unbedingt sicher, sie bringt dem Sparer Zins und dient zugleich der Wirtschaft.

Dipl.-Volkswirt Banzhaf.

Seit Ende September 1940

hat die Städt. Sparkasse Mannheim einen

Einlagenbestand von über

100 Millionen Reichsmark

Vom 1. Januar bis Mitte November 1940 stiegen die

Spareinlagen um 17,5 Millionen RM.

Giroeinlagen um 3,1 Millionen RM.

Heutiger Einlagenbestand:

103,2 Millionen Reichsmark

Diese gewaltige Steigerung des Einlagenbestandes ist nicht allein ein Beweis der Sparfreudigkeit der Mannheimer Bevölkerung, sondern auch der engen Verbundenheit zur heimischen Sparkasse.

Sparbarkeit ist das Gebot der Zeit!

Spare dacum auch Du!

Städtische Sparkasse Mannheim

Für 5000.- RM

Zahlen monatlich einschließlich Versicherungssteuer u. a. Beamte, Angestellte, freie Berufe und deren nähere Verwandten und Hinterbliebenen laut nachfolgender Tarifauszucht:

Bei einem Eintrittsalter von	fällig beim Tode, spätestens jedoch im 65. Lebensjahr 65. Lebensjahr 60. Lebensjahr		
	RM. 5.45	RM. 6.50	RM. 7.30
20 Jahren	4.15	7.40	8.70
25 "	7.15	9.10	10.65
30 "	8.50	11.25	15.60
35 "	10.30	14.40	18.15
40 "	12.75	19.25	25.85
45 "	14.05	27.25	41.15

Dazu - nach allgemein verbindlicher Anordnung der Aufsichtsbehörde - den einmaligen Kriegszuschlag, zahlbar in 4 Monatsraten

Günstige Aussteuer- und Studiengeldtarife

Unverbindliche Anfragen unter Angabe von Geburtsdatum usw. erbeten an die

Deutsche Beamten-Versicherung

Oeffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt Deutschlands älteste und größte öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt

Bezirksdirektion für Baden

Mannheim, Uhlandstraße 46 Fernsprecher Nr. 51 905

Versicherungsbestand 2 1/2 Milliarden

Berufsvertreter und nebenberufliche Mitarbeiter überall gesucht



1000 am Büromöbellager

Sprechtag der Bezirksausgleichsstelle

Der nächste Sprechtag der Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge bei der Wirtschaftskammer Baden findet am

Freitag, den 22. November 1940

im Gebäude der Industrie- und Handelskammer Mannheim, Mannheim, L 1, 2 (Berntstr. 55/51) statt. Vorproben nur nach vorheriger Vereinbarung.

Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge Industrie- und Handelskammer Mannheim

Ihre Kunden in Heidelberg

und alle, die es noch werden können, erfassen Sie am besten durch die

„Volksgemeinschaft“

Heidelbergs größte Tageszeitung. Mit seiner näheren Umgebung zählt Heidelberg weit mehr als 100 000 Einwohner

Von Monat zu Monat steigt unsere Auflage

und damit wird der Kreis, den zu umwerben Sie mit Ihren Anzeigen in der „Volksgemeinschaft“ die Möglichkeit haben, immer größer. Bedenken Sie: Viele Heidelberger fahren gerne nach Mannheim, um hier ihre Einkäufe zu tätigen. Das sollte Sie veranlassen, hier mit Nachdruck zu werben.

Verlangen Sie unseren Vertreter: **Emil Eisele** Mannheim, H 7, 21 Fernruf 205 80

Pfitzner dirigierte in Straßburg

Sinfonie-Konzert mit den Münchner Philharmonikern im Sängerkheim

Die zweite große repräsentative Veranstaltung der Oberrheinischen Kulturtage in Straßburg galt dem Meister Hans Pfitzner...

dirigierter, konnte er sich die alten Straßburger wieder gewinnen. Es folgte die an sich etwas langatmige, musikalisch irgendwie ins Konstruktive abstrakte weisende Erzählung...

wohl sagen — seine Ueberraschung war die Erstaunlichkeit des jüngsten Pfitznerschen Werkes, der Sinfonie für großes Orchester, Opus 46...

Der Saal des Sängerkheims war in Rot und Gold geschmückt. Dem Konzert wohnten neben Robert Wagner abermals die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht bei.

Helmut Schulz

Feierslunde mit Werken von Brahms

Das zweite Sinfoniekonzert der Mannheimer Kulturgemeinde

Dem Schaffen des großen norddeutschen Meisters Johannes Brahms war die zweite musikalische Feierslunde der W-Gemeinschaft...

Dr. Carl J. Brinkmann

Von Volk und Sprache am Oberrhein

Der Alemanne Hermann Burle sprach in Straßburg

(Drahtbericht unseres nach Straßburg entsandten h. sch.-Kulturschriftleiters.)

Straßburg, 16. November

Am Nachmittag des Samstag hatten sich die Teilnehmer an den Oberrheinischen Kulturtagen zu Straßburg im Bibliotheksaal des Rohan-Schlösschens am Münster eingesunden...

ruht, auf den Ereignissen der Völker und ihrer Hirtch, wenn beide für einen Mann stehen, die für jede Dichtung wichtige Verbindung von völkischer Notwendigkeit und geistiger Haltung...

Am Schluß seines Vortrages wurde Burle selbst zum Dichter und Seher. Er sah und kündete mit der Allmacht seines alemannischen Herzens die Freiheit und Einigkeit aller alemannischen Menschen am Strom...

Die Größtmacht selber, eingeleitet durch einen Vorpruch von Sepp Schirps, den der elsässische Dichter Morand-Gladen las, wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Karlsruder Kammerorchesters...

Radiokonzerte werden eingeladen. Im Frühjahr 1941 mehrere Konzerte in Barcelona zu dirigieren.



Helmtisch deutsches Bild. Schöne alte Fachwerkhäuser in Kaysersberg im Elsaß. Weidhold (M)

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon. Löst nur im Orangebeutl.

Der Kerzelmacher von St. Stephan

VON ALFONS VON CZIBULKA. HEITERER LIEBESROMAN

Reiterer schon im Norden von Olmütz! Einer der Reiter rief dem Postillon etwas zu, deutete mit dem Arm gegen die linke Straße...

Eben raste eine Sechserpost um die Ecke der Dorfstraße. Die hohen Räder mahnten in den Stausen des Platzes. Habib spuckte und fluchte. Mit einem Knick hielt hinter ihm die Postkutsche. Er sah sich um. Hatte die denn Kurierpost für ihn?

Schnäpse, Liköre, Weinmuth. E. A. M. für die Feiern. Erhalten Sie bei...

muhte er sich zwar noch ansetzen. Aber hier auf der Straße konnte er das Mädel auch nicht stehen lassen. Die hellen Tränen liefen ihr jetzt über die verstaubten, von der Sonne gebräunten Wangen.

Das V... Von Otto... Die Zeiten... da fast erwacht... Wie griffen, frage an sie... Gleich einige atavisti... einen Aufam... ihrem Hauche... ten. Mit so... leghin in ein... feulguter F... "Kuhldigen... "Mein Herr... "Kana", er... mentwidrig... "Ich mach... gegen mein... "Trauf bro... machen, das... "Darl ich u... "Mi leh", b... find Sie! D... wo Sie so... Riffen". Hier mein... sifikation Le... "Wo?" frag... felheit nach... nicht sofort... "Mein Herr... meinen Bau... etwa sich —... anders, er m... Da kam in... einer Laterne... Walter griff... keine Karte... er drehte es... Krienscheide... "Mein Herr... feulguter F... gend trat er... Giffelnz jur...

